

V/K
193

h. 99, 6.



Lieder
fürs
Erzgebürge

von
C. G. Schilling.

Was ist des Abends Sonne,
Des Morgens hohe Sonne
Da, wo man fremd und einsam ist!
Sophiens Reisen.

Der Preis ist 2 Groschen.

Dessau und Leipzig,
Auf Kosten der Verlagskasse,
zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten

1 7 8 2.





An die lieben Landsleute.



Euch — die Ihr unter Bergen wohnet,
Die Ihr so bieder brav und was
cker seyd,

Die Ihr noch deutsche Medlichkeit
Und alte Offenherzigkeit
Mit allgemeinem Beyfall lohnet.

Die Ihr den Fehlenden mit Liebe tragt und
schonet,

Mit Jedermann in Fried' und Freundschaft
lebt,

Nach fremden Guth nicht raubbegierig strebt;
Nicht Kleinigkeiten lieblos recensiret,
Und über jedes Nichts spitzsündig räsonniret;

U a

Mein



Mein — gern den Irrenden auf bess're Wege
führt; —

Euch will ich diese Lieder weyhn.

Ich würde undankbar, ich würde thöricht seyn,

Wenn ich das Land nicht nach Vermögen ehrte,

Das mich erzog, das mich ernährte, —

Das Land, das selbst der Fremdling ehrte.

Dort nur, wer weiß das nicht? nur dort

ist reine Luft,

Die Kräuter streu'n umher so himmlisch süßen

Duft;

Und hätte mancher reiche Prasser

Für jeden Tag nur so erquickend Wasser

Wie Ihr; gewiß sein fremder Wein

Würd' ihn nicht halb so sehr erfreu'n.

Hier sieht man von dem Berg' ein Bächlein

pfeilschnell fließen,

Und sich wie weisser Schaum in einen Fluß

ergießen,

Auf jenen Felsen schießt der erste Sonnenstrahl.

Dort sah ich im vertrauten Thal

So oft zahlreiche Heerden grasen,

Und Hirten hört ich drein auf ihren Hörnern blasen.

Auch



Auch jetzt hör' ich's noch, wie aus dem Fich-
tenwald

So froh das Lied der Vögel schallt,
Wie Lerchen in der Luft ihr Lied an-
stimmen.

Seh's noch, wie Geisen hoch am steilen Fels
sich klirren lassen,

Wie's auf der Flur von Menschen lebt,
Wie jeder thätig wirkt und webt. —

Und wenn die Sonne nun zu Mäste eilet,

Und gegen über schon der Mond verweilet,

Dann jeder froh nach Hause eilet,

Und eh der Schlaf zur Ruhe winket,

Der Mann mit Weib und Kind sein Abends-

liedchen singt,

Und Gott damit sein Opfer bringt.

Dann stöhret Euch nicht großstädtisches Ges-

chwärme,

Nicht Pferdegerenne und Kutschengelärme. —

Wenn Ihr auf Euren Betten liegt,

Und Euch des Tages Last zu Ruhe wiegt,

Dann müssen Eure Sorgen schweigen,

Und alle Schreckenbilder weichen,



Wüßt's mancher Fürst, er wünschte Euch zu
gleichen.

Wie ruhig ist's um Euch! kein unzufriedner Traum
Der oft den Schwelger schreckt, verstöhrt die
heilge Stille

Der güt'gen Mitternacht, und kaum
Erwacht der neue Tag, so gehts in Hüll' und
Fülle,

Mit lachenden und muth'gen Sinn,
Zur neuen Arbeit hin. —

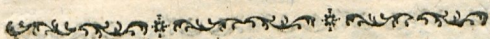
Und so entsiehn Eure Tage,
Ohn' Ueberdruß und Klage,
Bergnügt und froh. — —

So dacht' ich oft, und dies und das, und so
und so,

Schrieb drauf, entfernt von Euch, ein Lied-
chen nach dem andern;
Nun sind sie alle da, — soll'n truppweis zu
Euch wandern.

Seyd ihnen günstig, und auch mir, —
Das ist mein einz'ger Wunsch, mein größter
Lohn dafür.

Der



Der Erzgebürger.

Wer bieder, brav und standhaft ist,
Von Lastern frey, auch sonder List,
Für Gott und Vaterland gern streitet;
Wer in Gefahr noch Muth behält,
Und redlich bleibt für aller Welt,
Darbey all lose Händel meidet.

Wer bey gesunden regen Blut
Das, was ihm obliegt, willig thut,
Und keinen Ruhm, als Tugend kennet;
Wer alle Menschen, wie sich liebt,
Dem Fürsten gern die Steuern giebt,
Und nicht von fremder Gluth entbrennet.

Der ist ein Erzgebürgscher Mann,
Wird weit und breit von jedermann
Ein braver guter Mann geheissen;
Drum woll'n wir fürder diesen Ruhm,
Als unser altes Eigenthum,
Durch diese Thaten all beweisen.



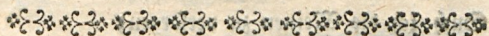
Der zufriedene Hinz.

Ey, wie hübsch ist's ohne Ehr und Tittel!
 Kann da recht der Welt mich freun!
 Hab' ich Brod und einen ganzen Kittel,
 Sollt' ich nicht zufrieden seyn? —

Tittel sind gemacht zur Menschen Plage,
 Ehre ist ein leeres Wort,
 'n Amt macht Sorg und Last bey Nacht und
 Tage;
 Drum — mit all dem Bettel fort! —

Auchhejuch! bin früh und spät zufries
 Hab' genug, mehr brauch' ich nicht;
 Es und trink, genieß was mir beschieden,
 Sagt, — ob mir noch was gebricht? —





Der Landmann.

Bin froh, daß ich in Niederland
Nicht muß da drunten kläglich wohnen;
Hier, hier wo Berg und Felsenwand
Hoch bis am blauen Himmel thronen,
Da ist mirs wohl, da leb ich frey
Von Neid und aller Trügerey.

Hab ich gleich hier nur schlechte Kost,
Nicht fremden Trank, nicht fremde Speisen;
Schlurf ich nicht frisch gepreßten Most;
Hm! — kann man mich drum ärmer heiß
sen? —

Ich trinke Bier, ess' Käse und Brod;
Und wer das hat, hat nimmer Noth. —

Arbeiten muß doch jedermann; —
Ich thu' es gern vom frühen Morgen
Bis in die Nacht; — so gut ich kann,

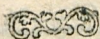
Such ich die Meinen zu versorgen;
 Freu mich, und seh mit heiterm Blick,
 Auf meines Nachbars Wohl und Glück.

Nach meinem Tagewerk schleich ich
 Durchs Thal bis auf der Berge Höhen,
 Laß von gesunden Lüften mich
 So lieblich, ach! so lau umwehen,
 Schau um mich her die liebe Welt,
 Die mir so inniglich gefällt.

Ich hab' ein Weib das treu mich liebt,
 Mit ihr wollt ich in Felsen wohnen,
 Ein einz'ger Kuß den sie mir giebt
 Der gilt mir mehr als Millionen;
 Kein Kayser, er sey noch so reich,
 Ist mir in meinem Glücke gleich.

Dank' lieber Gott, daß ich hier bin,
 Wo alles lebt nach deutscher Sitte
 Hier, wo nicht Trug, nicht falscher Sinn,
 Nicht Haabsucht herrscht; — wo in der Hütte
 Ein jeder frey und glücklich lebt,
 Und niemand uns zu fällen strebt.

Der



Der Winter.

Hier im Thal, dort auf der Höh,
Lieget alles voller Schnee
Häuserhoch gehürmet;
Bäum' und Hügel sind entlaubt
Alle Blümchen weggeraubt.

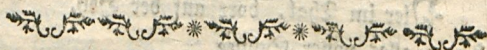
O wie kahl der Berg dort steht,
Hier mein Gärtchen ganz verweht,
Wie der Wind stark sauset. —
Dennoch blick' ich ohne Graus
Durch mein kleines Fenster raus.

Dem bald wird es Frühling seyn,
O dann schäfst der Sonnenschein
Alles wieder anders.
Dann wind't Blume Gras und Laub
Sich aus seinem eignen Staub.

Wenn



Wenn der Unzufriedne sagt,
Oft wohl übers Bette klagt,
Dauert mich der Schwäher.
's ist doch mit der Jahreszeit,
Wie mit unsrer Lebenszeit.



Die Jahreszeiten.

An Fetzchen.

Der liebe holde Frühlingsmorgen
Verscheuchet von uns allen Gram und Sorgen;
Der Sommer ruft zugleich uns beyde
Aufs Blumenfeld zur schönsten reinsten Freude.
Der Herbst bringe uns erwünschte Früchte,
Wir nehmen sie mit heiterm Angesichte.
Der Winter hebt des Herbstes Gaben
Sorgfältig auf, um uns damit zu laben.
So laden zu den frohesten Scherzen,
Die Jahreszeiten all der Menschen Herzen.
Zur Freude sind all unsre Jahre,
Doch warten bessere jenseits der Bahre.

Der



Der Wanderer beym Gewitter.

Ha! — wie die Wolken dort ziehen! —
Wie alles eilt
Um noch dem Sturm zu entfliehen! —

Nicht Lerche, Wachtel und Flöte
Ertönen mehr;
Die Flur ist einsam und öde.

Schon krachts und donnerts in Lüften,
Und dreyimal hallt
Es nach, aus Felsen und Klüften.

Wie Schlangen fährt der Blitz nieder! —
Doch zag ich nicht
Dem Feigen zittern die Glieder.

Mags immer donnern und blitzen,
Ich weiß es ja
Gott will im Wetter mich schützen.

Drum



Drum bin ich ruhig und stille;
 Kein Sperling fällt,
 Ists nicht des Ewigen Wille.



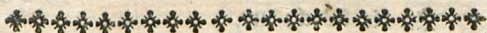
Die Jugend.

Dem Spiritus im Thermometer gleicht

Der Menschen Jugend, die bald fällt, bald
 steigt.



Der



Der Bergmann.

Es der Hahn früh kräht,
Und die Sonn' aufgeht,
Bin ich wach, gesund und munter;
Hol mir Brandtwein,
Nehm' ein Schlückschen ein,
Mach mir nichts aus andern Plunder,

Dann zum Hause haus,
Ohne Sorg und Graus
Eil' ich meine Schicht zu machen;
Mich mit Seel und Leib
Guth und Kind und Weib
Befehl ich Gott darob zu wachen.

Wenn mich der bewahret,
Gehst von Fahrt zu Fahrt
Munter in die tiefe Erde;
Und draus schlag ich ein
Brav in Erz und Stein,
Necht mit muthiger Geberde.



Ist die Woche um,
 Hopp! da gehts rund rum,
 Meine Hanne an der Seite;
 Tanze bis zu Nacht,
 Suchze, daß es kracht,
 Scheer mich nichts um andre Leute.

Kommt die letzte Eicht,
 Und mein Grubenlicht,
 Fängt an blaß und bleich zu scheinen;
 Wenn mirs Seh'n vergeht,
 Mein Fuß nicht mehr steht,
 Sollt' ich etwa drüber weinen? —

Fürcht mich nicht fürm Tod,
 Fahre gern zu Gott
 Drauf in lieben Sternenhimmel;
 Kam' schon ist die Zeit,
 Ich wär auch bereit;
 's ist doch nichts im Weltgerümmel.



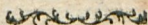


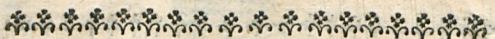
Der Weise im Tode.

Es wehen über schreckliche Gräfte,
Des nahen Todes giftige Lüfte
Zum Weisen, er entsetzt sich nicht,
Er sieht ihm lächelnd ins Gesicht.
— Komm, ruft er, ich war schon im
Leben
Dein Freund, will gern die Hülle dir geben,
Von Staub gemacht; — reich her die Hand,
Hast Kraft, — schneid ab des Lebens Band.

Hain *) schwinget gauckelnd drey mal die
die Hippe, —
Küßt noch einmal mit freundlicher Lippe
Den Weisen, fragt ihn: — bist gern mein? —
Der Weise hörts — lacht — und schläft ein.

*) Der Tod.





Die Frag' und Antwort.

Wenn der liebe Lenz erwacht,
 Und mir froh ins Auge lacht,
 Sollte' ich unempfindlich seyn,
 Und mich nicht mit ihm erfreun? —

„Freu dich, Jüngling, doch sey Flug,
 Sagt ein altes gutes Buch;
 Freu dich deiner Jugendzeit,
 Nur — daß sie dich einst nicht reu't.“





Der freygebige Amtmann.

Am Pranger blank zu stehn, der ganzen
Welt zum Spott,
Ist jeder Schurke werth,
Der nicht den Armen giebt, wenn ihm der
liebe Gott
Ein Bißchen Brod bescheert.

Nein! — was ich übrig hab, das geb
ich willig hin

Euch armen Leuten euch!
Ist etwa mein Verdienst, daß ich jetzt Amt-
mann bin,
Und gegen euch so reich?





Der Knabe bey einer jungen Rose.

Ich sah in meinem Garten
 Ein holdes Nöschen blühn;
 So hold kann kaum am Morgen
 Die liebe Sonne glühn.

Es stand so nah am Wege
 Fiel jedermann ins Aug; —
 Ey halt', ich will wohl schützen,
 Dich Blümchen und den Strauch!

Hui! macht' ich ein Gehege
 Von Stangen rund umher,
 Und legte Dockenblätter
 Die Läng' die Kreuz und Queer.

Sprang drauf für lauter Freuden
 Im vollen Herzenstrab,
 Rundum um mein Gebäude,
 Und wieder auf und ab. —

Doch

Doch ach! — am andern Morgen
 fand ichs fast ganz zerstört,
 Der Sturm hatt's gar erbärmlich
 Verwüftet und verheert.

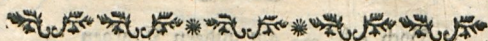
Da lag das liebe Nöschen
 Zur Erde abgeplückt,
 VERAUBT der ganzen Schönheit
 Entblättert und zerdrückt.

Ich weinte laut und barmte,
 All meine Freud und Lust
 War hin; — ich nahm's und drückte
 Es jammernd an die Brust.

— Triebs Wesen lang — doch endlich
 Dacht' ich bey mir daran,
 Ich hab' ums liebe Nöschen
 Was ich gekount, gethan.

Wer schützt für Sturm und Wetter
 Für Unglück in der Welt? —
 Nur der, der sprach: es werde,
 Der sorgt auch und erhält.





Der Greis.

Hier dieses Thal bewohn' ich nun schon
 achtzig Jahre
 In stiller Ruh, und denk' oft wie ich hier
 als Knabe
 Einst froh und muthig sprang; — nun trägt
 man auf der Bahre
 Mich bald zum Kirchhof hin, dann ruh' ich
 sanft im Grabe.

Wo sind die Jahre hin? — wie bald sind
 sie verschwunden! —
 Denk, Jüngling denk, wie lang ich schon ge-
 lebet habe! —
 Doch diese Jahre flohn so schnell, als flücht'ge
 Stunden; —
 Auch deine Tage fliehn; — bald siehst du dich
 am Grabe.



Die



Die Laune.

Görge.

Henn! Wiese, sagt mir nur was Laune
ist? —

Wiese.

Hm! 's ist euch gar ein garstig Ding, ich
wüßte

Es wahrlich nicht, hätte ichs nicht in der
Stadt gehört,

Wo's stark grassirt, und meistens reiche Leut
beschwert;

Die seyn bald wild, bald traurig und bald
froh,

Wie man die Hand umwendt, bald so
bald so,

B 4

Görge.



Görge.

Ich dächte mit den Leuten all'n ins Zuchts
haus 'nein,
Der Geyer hol's, mit denen kanns nicht rich-
tig seyn.



Hans Weit.

eine alte Legende.

Hans Weit, ein rascher und feuriger
Mann,
Hatt' ihm, es war noch nicht völlig ein
Jahr,
Ein Weib aus fremden Landen genommen,
Die reich und schön und feurig auch war.

Und jetzt — jetzt sollte er sechs Monden
lang

In großen Geschäften vom Hause weit fort;
Woll'ts liebe Schäkel recht gerne mitnehmen,
Doch's war zu weit bis in fremden Ort.

Sie

Sie liebten sich noch wie zur ersten

Brautnacht; —

Wie schwer muß es doch seyn, wenn die Zeit

Zu einer langen Trennung sich naht! —

's half nichts, 's war nun einmal schon alles

bereit.

Die Nacht zuvor war stürmisch und graus,

Der Wind saust' an das Fensterchen — burr

Er rauschte furchtsam durch Hayne und

Wälder.

Im Garten über die blumichte Flur.

„Hör' nur,“ sprach's Weibel zum Manne,

„wies stürmt,

„Kein Sternchen blinket am Himmel umher,

„Kannst nun nicht fort, mußt morgen noch

bleiben;

„'s geht nicht, sprach Weib, und stürmt' es

noch mehr.“

Da weinte sie laut, rang jammern die

Händ',

Umshloß mit ihrem schneeweissen Arm

Ihr, Allerliebste auf Erden, den Gatten,
Und gab ihm Küsse so innig so warm.

„Bündst mich,“ rief sie, „nicht mehr;
wenn du kömmt!

„Bin ich für Kummer und Herzeleid, todt.“
Zeit küßt' und tröstet' und jammert und küßt'
Und doch konnt er nicht ändern die Noth.

Nun brach der Morgen schon allges
mach an;

Er riß sich zusammen als Mann, und um
schlang

Zum letztenmal sein Weibchen, — und jagte
Bild fort, ihm wars so ahnend so bang.

Schwer mag's wohl seyn für ein feuriges
Weib, ein

Sechs Monden lang vom Manne zu seyn! —
Und Weiten fuhr es so schaurig ums Herze,
Ihm schmeckte kein Essen kein rheinischer
Wein,

Sie



Sie — weinte nicht lange, sie fand gar
bald Trost; —

Ein Franzmann, der lustig und schnurrig auch
war,

Bohnt' gegen über, der winket und scherzet,
Und das bracht traun dem Weibel Gefahr. —

Sechs Monden waren noch nicht um,
da kam

Hans Weit zur Mitternacht eilends zurück.

Dacht', halt! willst's liebe Weib überraschen,
Dacht' sich noch allerley Bonne und Glück.

Er pocht' ans Thor nur ein einzigmal an,
Und schnapp! macht' der Hausknecht das Pforta-
chen schon auf;

Nun giengs, heydy wie ein Vogel herein,
Und husch die steinerne Treppe hinauf.

Noch schien in der Kammer ein düsteres
Licht,

Knick — war die Thüre schon auf; — —

„wer da? —“

Weit



Weit sprang herein, 'wollt' küssen das Weibchen,
 Als er, — ha Schrecken! — im Bette was

sah.

Sach zuckte Weit von der Seite sein
 Schwerdt,

Erkannte den Franzmann, durchbohrt' ihm das
 Herz;

„Da Teufel lieg' und besudle das Bette,
 „Und fahre zur Hölle mit nagenden Schmerz.“

Das Weib sank vor ihm nieder halb-
 todt;

„Ha! Falsche, hast du geschmeckt nun die
 Lust? —

„Sprich: Amen, Erbarmen, mein Heyland,
 Erbarmen! —

Drauf stieß er das Schwerdt in die untreue
 Brust. —

„He!

„He! Bürger, rief Zeit, kommt spricht
mir das Recht!

„Sagt: hab' ich als Mann was Böses
—— gethan?“ —

Da kamen beyd' Männer und Weiber zu
Haufe, —

Und alle riefen: der Biedermann! —



Das





Das Kleppelmädchen.

Von Sorgen frey,
 Froh'n Muth dabey,
 Kann ich wohl nimmermehr verderben;
 Was ich zum Leben brauch,
 I nu! das kann ich auch
 Durch Fleis und Arbeit mir erwerben.

Von Hand zu Hand
 Ficks und gewand
 Werf ich die Kleppel hin und wieder;
 Klipp klapp gehts sonder Ruh,
 Und dann sing' ich darzu,
 Bald ernstliche bald lust'ge Lieder.

Vor meiner Thür,
 Da sitz ich hier
 Im Sommer oft mit vielen Mädeln;
 Da wird gescherzt, gelacht,
 Manch schnurrigs Zeug gemacht;
 Wie's geht in Dörfern und in Städteln.

Im

Im Winter, ho!
 Geh's eben so,
 Um Kleppelstock ist lauter Freude;
 Wenns gleich am Geld gebricht
 So kummerts mich doch nicht,
 Man hat ja wohl noch gute Leute.

Drum klapp klipp klapp,
 Fein nett und knapp
 Schlagt mit den Kleppeln rasch, ihr Hände; —
 Schlaf ich im Grabe kühl,
 Könnt ihr auch ruhen viel, —
 Die Sorgen haben auch ein Ende. —



DK 77 193

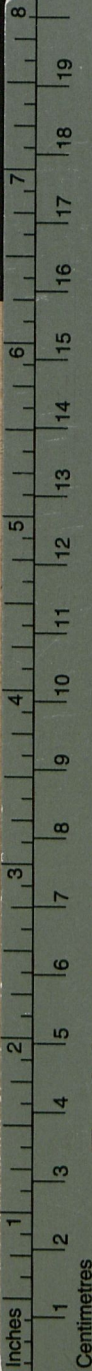
mit

ULB Halle

006 792 103

3





Farbkarte #13

B.I.G.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

99,6.



Lieder
fürs
Erzgebürge

von
E. G. Schilling.

Was ist das Abends Sonne,
Des Morgens hohe Sonne
Da, wo man fremd und einsam ist!
Sophiens Reisen.

Der Preis ist 2 Groschen.

Dessau und Leipzig,
Auf Kosten der Verlagskasse,
zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten.

I 7 8 2.

